

Kooperation trotz „Beutekunst“

Hermann Parzinger

Kriegsbedingt verbrachte Kunst- und Kulturgüter, die nach Kriegsende von sowjetischen Trophäenkommissionen abtransportiert und bis heute nicht zurückgegeben worden sind, werden verkürzt oft als „Beutekunst“ bezeichnet. Ab 1945 entnahm die Rote Armee allein über 2,6 Millionen Kunstwerke aus deutschen Museen. Allerdings hatte Nazideutschland durch seine Kunstraubzüge und -zerstörungen mit diesem ungeheuerlichen Tabubruch begonnen. Bereits 1955 und 1958 gab die Sowjetunion etwa 1,5 Millionen Kunstwerke zurück, darunter so Einmaliges wie die Friesplatten des Pergamonaltars und Rafaels Sixtinische Madonna. Sie betrachtete diese Kulturgüter – vor allem aus Berlin, Dresden, Potsdam – weiterhin als das geistige und kulturelle Eigentum des deutschen Volkes. Trotz dieser umfanglichen Rückführungen deutscher Kulturgüter werden heute noch etwa eine Million Kunstwerke aus deutschen Sammlungen in Russland und anderen Staaten der ehemaligen Sowjetunion vermutet.

Der politische Wandel in Europa mit dem Zerfall der Sowjetunion und der deutschen Wiedervereinigung stellte das deutsch-russische Verhältnis auf eine völlig neue Grundlage, die Beutekunstfrage ist jedoch bis heute ungeklärt. Deutschland stützt seinen Rückgabeanspruch auf die völkerrechtlichen Regeln der Haager Landkriegsordnung von 1907 zum Schutz der Kulturgüter in Kriegszeiten. Russland dagegen erklärte 1998 durch das sogenannte Duma-Gesetz alle sich dort befindlichen deutschen Kunst- und Kulturgüter uneingeschränkt zu russischem Eigentum als Kompensation für die deutschen Kriegszerstörungen und russischen Kulturgutverluste.

Während die konträren Rechtsstandpunkte beider Seiten die politischen Gespräche darüber nahezu zum Stillstand brachten, entwickelten sich die Fachkontakte zwischen deutschen und russischen Kultureinrichtungen sehr dynamisch weiter. Gemeinsame Ausstellungen und Forschungsprojekte führten zu einer immer intensiveren, vor allem aber auch höchst vertrauensvollen Zusammenarbeit. Gegenseitiger Respekt, eine verantwortungsvolle ethische Haltung der Wissenschaftler und der Wunsch, hochkarätige Kunst- und Kulturwerke wieder in den internationalen Austausch einzubinden, markieren den Weg dieser Erfolgsgeschichte.

Die Kulturstiftung der Länder hat gemeinsam mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und weiteren betroffenen deutschen Kultureinrichtungen 2005 den Deutsch-Russischen Museumsdialog ins Leben gerufen, um den Aufbau bilateraler Netzwerke von Experten beider Länder zu fördern. Einerseits geht es um die notwendige Bestandsaufnahme der kriegsbedingt verlagerten deutschen Kunst- und Kulturgüter durch Auswertung von Transport- und Verlagerungsdokumenten, andererseits werden in einem von der VolkswagenStiftung geförderten Projekt aber auch die russischen Kulturgutverluste unter sammlungsgeschichtlichen Gesichtspunkten erforscht. Stets gilt es, die legitimen Interessen beider Seiten zu berücksichtigen. Als Höhepunkt diverser deutsch-russischer Kulturkooperationen gilt die am 21. Juni 2013 von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Staatspräsident Wladimir Putin in der Eremitage in Sankt Petersburg eröffnete Ausstellung „Bronzezeit – Europa ohne Grenzen“. In einer großartigen Schau wurde die europäische Bronzezeit als eine Epoche präsentiert, die zur Entstehung übereinstimmender Kulturverhältnisse in weiten Teilen Europas führte. Von 1.700 Exponaten waren 600 kriegsbedingt damals in die Sowjetunion verlagerte Objekte aus dem Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte zu sehen. Diese so außerordentlich wichtigen Objekte sind damit auch wieder in den internationalen wissenschaftlichen Diskurs zurückgekehrt.

Eine politische Lösung der Beutekunstproblematik scheint derzeit noch in weiter Ferne. Gerade deshalb stehen die Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler aus Museen, Bibliotheken und Archiven beider Seiten in der Pflicht, gemeinsam alles zu tun, was unterhalb der politischen Ebene geleistet werden kann: umfassende Aufklärung, vollständige wissenschaftliche Erschließung der Bestände und freier Zugang für die internationale Forschung und die interessierte Öffentlichkeit. Es zeigt sich auch, dass gerade die Arbeit mit den verlagerten Kulturgütern beide Völker noch enger zusammenwachsen lässt – dies ist ein ganz besonderer Erfolg, trotz oder gerade wegen unserer schwierigen Vergangenheit. 🌐

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hermann Parzinger

geb. 1959, seit 2008 Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

pressestelle@hv.spk-berlin.de

